

lage. Freiburg i. Br. 1896. Herder'sche Verlagshandlung. 96 S. Preis broch. 20 fr., geb. 26 fr.]

Bereits im Jahre 1892 wurde mir die damals erschienene dritte Auflage dieser Knecht-Skuhala'schen Zgodbe sv. Pisma behufs deren Anzeige in der „Quartalschrift“ zugemittelt. Da es sich aber bald herausgestellt hatte, daß die ebengedachte Verlagshandlung diese Bibel stereotypieren ließ, ohne den Verfasser dieser Uebersetzung oder deren Herausgeber über die etwa wünschenswerten Verbesserungen befragt und gehört zu haben, wurde jene Auflage ganz ihrem eigenen Schicksale überlassen. Als jedoch dieses Buch, das in seiner ersten Ausgabe von den hochwürdigsten fürstbischöflichen Ordinariaten von Lavant, Laibach und Gurk kirchlich approbiert worden war, am 17. Juni 1895, Zahl 4751, auch vom hohen k. k. Cultusministerium in Wien zum Schulgebrauche in Krain für zulässig erklärt worden ist, wurde das Bedürfnis nach einer neuen Auflage desselben bald fühlbar. Die Verlagshandlung wandte sich demnach nicht bloß an den Verfasser um die nöthigen Correcturen, in Folge deren sie 15 Platten oder Seiten des Textes mußte ändern lassen, sondern sie ist auch um die kirchliche Druckerlaubnis für diese neue Auflage in Marburg eingeschritten. Darum kann nun diese gleich den früheren Ausgaben mit 47 Bildern nett ausgestattete vierte Auflage der Biblischen Geschichte von Knecht-Skuhala als geeignetes Hilfsbuch für die slovenischen Volksschulen bestens empfohlen werden.

Gonobiz, Diöcese Lavant.

Bartholomäus Voh, Dechant.

C) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1895.

X.

Bittard (R.D.P.) Histoire des Zouaves pontificaux. (Geschichte der päpstlichen Zuaven.) Paris, Blond et Barral. 8. VIII. 400 S.

Die Franzosen sind nicht ohne Grund stolz auf die ritterlichen Zuaven. Es befanden sich zwar unter den päpstlichen Zuaven nicht wenige Belgier, Holländer und Deutsche; doch war die Mehrzahl Franzosen, und zwar aus den angesehensten Familien Frankreichs. Sieben Franzosen und vier Belgier bildeten den Anfang der Legion. Ursprung, Entwicklung, Wirksamkeit der Legion im Kirchenstaat, sowie ihre Theilnahme am deutsch-französischen Kriege werden sehr einläßlich, sorgfältig und (selbstverständlich) mit großer Begeisterung geschildert. Eine interessante und erbauliche Lectüre.

Duval (G.) Napoléon III. Enfance-jeunesse. (Napoleon III. Kindheit-Jugend.) Paris, Flammarion. 8. 335 S.

Duval besolgt in diesem Werke etwas zu sehr die neueste Methode der Geschichtsschreibung, Documente an Documente, Briefe an Briefe zc. zu reihen und sie nur lose zu verbinden. Dadurch mag die Gründlichkeit und Objectivität gewinnen, aber nicht immer die Klarheit, besonders für solche Leser, die nicht ohnehin mit allen auftretenden Persönlichkeiten und den Einzelheiten der damaligen Ereignisse vertraut sind. Im Uebrigen wird die ruhige Darstellung sehr gelobt. Duval gehört zu den Verehrern Napoleons — ihre Zahl nimmt täglich zu, je mehr Klarheit in sein Wirken kommt und je unfähiger seine Nachfolger sind. Aber auch dem Unparteiischen wird doch Manches etwas zu schön gefärbt vorkommen. Der vorliegende Band geht bis zum 33. Lebensjahre Napoleons. Die Schrift wird von Jedermann mit großem Interesse gelesen werden.

Einen ähnlichen Inhalt hat folgendes Werk: Thirria (H.) Napoleon III. avant l'empire. (Napoleon III. vor dem Kaiserreich.) Paris, Plon. 8. 400 S.

Der Verfasser versucht den vielgeschmähten Kaiser zu rehabilitieren, zwar nicht auf dem politischen Gebiet (Krieg gegen Oesterreich etc.), aber in Bezug auf Geist, Talente und Herz. Nach Thirria gab es bei Napoleon wie bei den meisten Menschen viele innere Widersprüche. Einerseits war er furchtsam, andererseits kühn bis zur Verwegenheit, einerseits kalter Verstandesmensch, andererseits feurige Phantasie und von weichem Gemüth. Der Verfasser schreibt ihm Milde, außergewöhnliche Intelligenz zu; er nennt ihn geistreich, gütig, mit edlen und erhabenen Gefinnungen. Das Alles will der Verfasser durch zahlreiche Actenstücke und Handlungen beweisen.¹⁾ Gerade diese Beweisart macht das Buch wertvoll, ja zu einer Geschichtsquelle. In den Augen der Welt wird Napoleons größter Fehler immer sein, daß er — unterlag! Der Christ wird bei ihm, wie in der ganzen Geschichte, das Walten der Vorsehung bewundern.

Carette (Madame). *Souvenirs intimes de la Cour des Tuileries.* (Intime Erinnerungen vom Hofe der Tuileries.) Paris, Ollendorf. 8. 3 Bde. 328, 336 u. 334 S. 30., 20. u. 13. Ausg.

Madame Carette (née Bouvet) war Hofdame der Kaiserin Eugenie. Sie erzählt, was sie selbst gesehen und gehört oder aus erster Quelle vernommen hat. Wie schon der Titel sagt, handelt es sich hier vor Allem um das innere Leben am Hofe Napoleons; die Politik wird nur nebenbei und oberflächlich berührt, wie es von einer Hofdame, die offenbar zunächst für weibliche Leserkreise schreibt, zu erwarten ist. Nicht wenig störend ist, daß die Zeitfolge gar so oft und lange nicht beobachtet wird. Daß die Schrift sehr interessant sei, beweisen schon die vielen Auflagen der einzelnen Bände (I. 30, II. 20, III. 13.) Uebrigens wird auch der ernste Geschichtsforscher darin manches Verwendbare finden.

Gorce (P. de la) *Histoire du second Empire.* (Geschichte des zweiten Kaiserreiches.) Paris, Plon et Nourrit. 8. 2 Bde. VII. 491 u. 458 S.

Diese zwei Bände umfassen nur die ersten sieben Jahre der Regierung Napoleons III., unstreitig die glorreicheren. Die Darstellung ist im Ganzen wohlwollend, ohne deshalb partiell zu sein. Alles stützt sich auf Actenstücke. Bis zum Jahre 1858 gieng alles sehr gut; da kam das schreckliche Orsini-Attentat. Das ist der Wendepunkt; von da an, vielleicht auch infolge desselben, geht es abwärts. Von besonderem Interesse ist die Geschichte des italienischen Krieges. Man ist mit Recht auf die Fortsetzung des Werkes gespannt.

Benedetti (Comte). *Essais diplomatiques.* (Diplomatische Versuche.) Paris, Plon. 8. 401 S.

Bekanntlich hat vor einiger Zeit Fürst Bismarck in einer schwachen Stunde das Geständnis abgelegt, der deutsch-französische Krieg vom J. 70 sei nur dadurch zum Ausbruch gekommen, weil er eigenmächtig eine Depesche des preussischen Königs abänderte. Dieses Geständnis erhält durch das Buch des Grafen Benedetti,

¹⁾ Schon als Kind gab Napoleon Beweise einer außerordentlichen Güte. Als seine Mutter ihm einst Vorwürfe machte, daß er Alles, was sie ihm schenke, sogleich anderen gebe, wie als ob er keine Freude daran hätte, antwortete er: „O nein, Mama, du bereitest mir durch jedes Geschenk eine doppelte Freude. Erstens freut es mich, und sodann habe ich die Freude, damit einem Anderen eine Freude zu machen.“ Als er bemerkte, daß Kaiser Alexander öfter seine Mutter in Malmaison besuchte, und sie ihn immer freundlich empfing, fragte er sie: „Wie kannst du den Feind unserer Familie so freundlich empfangen?“ Kaiser Alexander, antwortete die Mutter, ist allerdings unser Feind, aber der beste unserer Feinde.“ Beim nächsten Besuche überreichte der kleine Prinz dem Kaiser seinen kostbarsten Ring und entschuldigte sich, daß er gegenwärtig nichts Besseres habe. Der Kaiser war über diese Güte gerührt und befestigte ihn also gleich an seiner Uhrkette. — Bekannt ist seine außerordentliche Freigebigkeit als Kaiser. So gab er, um nur ein Beispiel anzuführen, dem Abbé Muard, dem Gründer der *Bénédictins prédicateurs* auf einmal 500.000 Frs.!

des damaligen französischen Gesandten am preussischen Hofe, seine volle Bestätigung. Er weist nach, daß die Unterhandlungen zwischen dem König Wilhelm und ihm zu einem günstigen Abschlusse gelangt waren, und daß nur durch die Machinationen Bismarcks es zum Kriege kam. Auch über den Krieg selbst und die spätere Zeit gibt das Werk interessante Aufschlüsse. Preußen mag stolz sein auf seine diplomatischen und militärischen Erfolge, aber auf seine Ehrlichkeit und Gerechtigkeit??

Rousset. *Histoire générale de la guerre franco-allemande 1870—71.* (Allgemeine Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870—71.) Paris, Montgredien 8. 6 Bde. 430, 528, 442, 434, 483, 372 S.

Der Verfasser dieses umfangreichen Werkes, der Commandant Rousset, gilt als einer der tüchtigsten Militär-Schriftsteller. Er hatte selbst am Kampfe theilgenommen, wurde verwundet und gefangen genommen. Er war also theilweise selbst Augenzeuge, und durch seine Stellung war er in der Lage, über Alles richtigen Aufschluß zu erhalten. Seit drei Jahren hat er mit unermüdlichem Fleiße und kritischem Auge Alles, was über den Krieg in Frankreich und in Deutschland geschrieben wurde, zu Rathe gezogen. Allgemein wird seine Unparteilichkeit und sein klarer Blick über Ursache und Wirkungen gerühmt. Besonders interessant ist, wie er nachweist, daß Frankreich vorzüglich deshalb unterlegen sei, weil es von der Kampfweise Napoleons des Großen abgieng, während die Preußen das System desselben genau befolgten und deshalb von Sieg zu Sieg eilten. Bei jedem Bande befinden sich gute Karten, welche das Verständniß der Operationen erleichtern.

Le Maréchal de St. Arnauld en Crimée. (Der Marschall St. Arnauld in der Krim.) Paris, Fresse & Stock. 8. 376 S.

Der eigentliche Verfasser dieser interessanten Monographie ist Dr. Cabrol, der Leibarzt des Marschalls und damals Oberarzt der Armee des Orients. Das von ihm hinterlassene Material wurde jedoch gesichtet, geordnet und mit Anmerkungen versehen von P. de Réglo. Der Sieger von Alma, der nicht bloß ein tüchtiger Feldherr, sondern auch ein edler Mann, und eifriger Christ war, hat diese vortreffliche Arbeit vollkommen verdient.

Noch ein Werk über den Krim-Krieg verdient Beachtung. Loizillon (Henri). *La Campagne de Crimée.* (Der Krim-Feldzug.) Paris, Flammarion. 8. 302 S.

Der Verfasser hat den Feldzug als Hauptmann beim Generalstab mitgemacht und ist somit in der Lage, die Tagesereignisse getreu zu schildern. Er hat das in fortlaufenden Briefen an die Seinigen in Frankreich gethan, denen er anschaulich, geist- und gemüthvoll erzählt, was sich Tag für Tag ereignete. Er läßt der Tapferkeit, Klugheit u. d. Feinde volle Gerechtigkeit widerfahren. Das wird dem Werke auch bei der gegenseitigen Begeisterung der Franzosen und Russen, wie sie heutzutage Mode ist, viele Leser in Paris und St. Petersburg zuführen.

Lebrun (Général). *Souvenirs militaires.* (Militärische Erinnerungen.) Paris, Dentu. 8. 332 S.

Der Verfasser wird in literarischer Beziehung nicht gelobt; umsomehr aber wird die Wichtigkeit seiner Mittheilungen anerkannt. Ueber die Zeit, die dem für Frankreich so verhängnisvollen Krieg vom Jahre 1870 vorausgieng, gibt das Buch interessante Aufschlüsse. Von größtem Interesse ist, was er über seine Gesandtschaft nach Wien erzählt. Er hatte bekanntlich den Auftrag, ein Bündniß mit Oesterreich anzubahnen. Napoleon III., der den Krieg mit Preußen vorausah, wollte demselben durch eine Trippelallianz (Frankreich, Oesterreich, Italien) zuvorkommen oder sich wenigstens sicherstellen. Der Plan scheiterte. In Oesterreich sollen besonders die von Bismarck aufgeheizten Ungarn Schuld daran gewesen sein. Ob der Kaiser von Oesterreich besser gestanden wäre als Bundesgenosse Frankreichs denn als preussischer Feldmarschall, mögen Andere beurtheilen.

La vie militaire du général Ducrot, d'après sa correspondance (1839—1871), publiée par ses enfants. (Das militärische Leben des Generals Ducrot, nach seiner Correspondenz, veröffentlicht von seinen Kindern.) Paris, Plon et Nourrit. 8. 2 Bde. IV. 466 S.

Ducrot, der heldenmüthige Vertheidiger von Straßburg, war unstreitig einer der tüchtigsten Feldherrn des zweiten Kaiserreiches. Er war auch einer von denjenigen, welche die Mängel der französischen Armee und die Ueberlegenheit der deutschen einsehen und rechtzeitig darauf aufmerksam machten. Der Kaiser selbst war davon wenigstens einigermaßen überzeugt, und er gab sich alle Mühe, die Armee zu reformieren und zu vermehren. Allein Alles scheiterte an dem Widerstande der Kammer; sie verweigerte entschieden jeden weiteren Credit. Die Conservativen und Royalisten (Thiers, Keller, Montalembert etc.) sind daher nicht wenig schuld an dem unglücklichen Ausgang des Krieges. Napoleon selbst hatte nicht — wie einst Bismarck — den Muth, die Reformen trotz der Kammer durchzuführen. — Wohlthuend ist, und verdient besonders erwähnt zu werden die tiefe Religiosität, die bei jedem Anlasse zu Tage tritt. Das Werk ist für die neueste Geschichte von großer Bedeutung.

Ueber Canrobert liegen zwei beachtenswerte Schriften vor: Grandin, *Le dernier Maréchal de France, Canrobert*. (Der letzte Marschall Frankreichs, Canrobert.) Paris, Tolra. 8. 340 S.

Bournand (F.) *Le Maréchal Canrobert*. Paris, Sanard & Derangeon. gr. 8. 344 S.

Die Begeisterung, welche die französische Armee für Canrobert empfand und noch empfindet, macht es begreiflich, daß, nachdem der Besiegte (doch glorreich) von St. Privat kaum die Augen geschlossen, sich Verschiedene bemühen, ein Lebensbild desselben zu entwerfen. Canrobert war der populärste Feldherr des zweiten Kaiserreiches. Seine Bescheidenheit, Uneigennützigkeit, sein Heldenthum, seine väterliche Sorgfalt für die Untergebenen erwarben ihm ein unbegrenztes Zutrauen und eine gänzliche Ergebenheit. Obgleich von uraltem Adel, nannte er sich doch immer nur Canrobert. Nach Vollbringung der größten Heldenthaten, glaubte er nur, seine Pflicht erfüllt zu haben, und wollte nicht, daß davon gesprochen werde. Wie ersichtlich handelt es sich beim ersten Werke (Commandant Grandin) vorzüglich um den Soldaten Canrobert; im zweiten (Bournand) wird er uns als Militär, Christ, Bürger, Privatmann vor Augen geführt, so daß wir ein vollständiges Lebensbild erhalten. Bournand will nicht ein Werk für Gelehrte schreiben, sondern vielmehr ein Buch, dem großen Publicum verständlich und für die Jugend anregend. Diesen Zweck hat der Verfasser auch vollkommen erreicht.

Chesnelong (Ch.) *Un témoignage sur un point d'histoire*. (Ein Zeugnis über einen Punkt in der Geschichte.) Paris, Plon. 8. 555 S.

Der fragliche „Punkt in der Geschichte“ ist die Unterhandlung, welche der Senator Chesnelong im Namen der Nationalversammlung (resp. der Reunions-Commission) mit dem Grafen von Chambord zur Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich im Jahre 1873 zu Salzburg hatte. Da Chesnelong ohne Zeugen unterhandelte, lassen sich seine Berichte nicht controlieren. Aber der Charakter des Verfassers steht so rein und makellos da, daß Niemand an der Wahrheit seiner Aussagen zweifelt. Es ist Thatsache, daß, als das Uebereinkommen dem Abschlusse nahe war, das Ganze an der Fahnenfrage scheiterte. Ob übrigens Graf Chambord imstande gewesen wäre, das französische Staatsschiff durch all die tobenden Wogen hindurchzuführen, läßt sich bezweifeln. Die Unterhandlung aber bleibt ein weltgeschichtliches Ereignis, und das Buch ist somit von großer Bedeutung.

Erwähnen wir noch in Kürze einige Werke über Kunst und Literatur. Ponsonailhe (Ch.) *Les cents chefs-d'oeuvre de l'art religieux. Les peintres interprétant l'Evangèle.* (Die hundert Meisterwerke der religiösen Kunst. Die das Evangelium erklärenden Maler.) Bruxelles, Société belge de librairie. gr. 8. 479 S. und 100 Stiche.

Da unter allen Gegenständen die religiösen am meisten vermochten, die Künstler mit Begeisterung zu erfüllen, und die religiöse Kunst somit die Krone aller Künste ist: war es ein glücklicher Gedanke, die Meisterwerke, welche das Evangelium in Bildern darstellen, zusammenzustellen. Die 100 Stiche verdienen alles Lob; ebenso ist der Text sorgfältig ausgewählt aus den vorzüglichsten Schriftstellern. (St. Franz v. Sales, Bossuet, Fenelon u.)

Bouchot (Henri). *Le cabinet des estampes de la bibliothèque nationale.* (Cabinet der Kupferstiche u. der National-Bibliothek.) Paris, Dentu. 8. 392 S.

Schon seit vollen 200 Jahren werden für die National-Bibliothek in Paris alle Arten Stiche, Zeichnungen, (jetzt auch) Photographien gesammelt. Die Sammlung umfaßt gegenwärtig 2,700,000 Nummern, wohl die größte und auch die wertvollste Sammlung in dieser Art. Das Buch ist begreiflich kein vollständiger Katalog, sondern nur ein Führer durch die Sammlung, der auf das Wichtigste aufmerksam macht und dasselbe kurz beschreibt — für Kunstfreunde gewiß ein interessantes Buch.

Longhaye (S. J.) *Histoire de la littérature française au XVII^e siècle.* (Geschichte der französischen Literatur im 17. Jahrh.) Paris, Rotaux. 8. 3 Bde. XI. 383, 356, 464 S.

Die Franzosen haben wie die Deutschen keinen Mangel an Literaturgeschichte. Leider sind aber wie bei uns viele nicht in einem guten Geiste geschrieben oder lassen in Bezug auf Gründlichkeit und strenger Kritik Vieles zu wünschen übrig. Es ist daher ein wahres Glück, daß der Jesuit Longhaye, wohl einer der ersten Fachmänner unserer Zeit, es unternommen hat, die Literaturgeschichte vom katholischen Standpunkte aus, streng kritisch zu bearbeiten. Sein Werk wird ein epochenmachendes sein. Mit bewunderungswürdigem Fleiße und scharfem Kennerblicke hat der Verfasser das ungeheure Material — selbst Brochuren und Doctoratsdissertationen — durchgearbeitet. Der entschieden ausgesprochene katholische Standpunkt hindert jedoch den Verfasser nicht, an den Feinden das Gute und an den Freunden die Fehler zu sehen. So verurtheilt er den Tartüffe Molières, bewundert seinen Misanthrop; er ist empört über Pascals *Lettres provinciales*, aber voll des Lobes über seine Beredsamkeit. Sehr gelungen und besonders lesenswert sind die Studien über Bossuet als Redner, Erzieher, Bischof und Schriftsteller. Auch da wird die Schattenseite nicht vergessen. Den zu seiner Zeit und auch später noch allgemein bewunderten Telemach Fenelons beurtheilt er vielleicht doch etwas zu streng u. s. w. Das Werk sei hiemit allen Freunden der französischen Literatur bestens empfohlen.

Schließlich noch ein national-ökonomisches Werk: D'Avenel, *Histoire économique de la propriété, des salaires, des denrées et de tous les prix en général depuis l'an 1200 jusqu'à l'an 1800.* (Ökonomische Geschichte des Eigenthums, der Gehalte, der Lebensmittel und aller Wert-Preise im Allgemeinen vom J. 1200 bis zum J. 1800.) Paris, Leroux. 8. 2 Bde. XXVII. 726 und 916 S.

Es ist dies ein Quellenwerk ersten Ranges. H. d'Avenel hatte in acht Foliobänden bei 50,000 Preise zusammengestellt. Von diesen werden 9600, welche ihm die wichtigsten schienen, veröffentlicht und besprochen. Die Einleitung, bei-

nahe 500 S., welche vom „Geld“ und vom „Boden“ handelt, wird von Allen als ein Meisterwerk bewundert, selbst von Jenen, welche nicht allen Ansichten des Verfassers beipflichten. — Beendigen wir die Jahresübersicht mit einigen interessanten Daten, welche wir der Revue encyclopédique entnehmen, über die Einnahmen der französischen Schriftsteller en vogue. M. Richebourg soll in zwanzig Jahren 1,500.000 Frs. sich erworben haben. M. de Montépin soll für jede Linie 7 Frs. erhalten. Le Petit Journal bezahlt nicht selten für das Recht, einen Roman der „Gefeierten“ abdrucken zu dürfen 50.000 Frs. Alphonse Baudet gesteht im Journal de Goncourt (1889) jährlich 120.000 Frs. durch seine Romane zu verdienen. Zola soll jährlich über 200.000 Frs. einnehmen u. s. w. Etwas satyrisch wird sodann bemerkt, daß ein großer Theil dieser Summen vom Ausland bestritten werde, indem diese (größtentheils) Schundware im Ausland einen fabelhaften Absatz finde.

Salzburg.

Em. Professor Johann N ä f.

Erlässe und Bestimmungen der römischen Congregationen.

Zusammengestellt von P. Bruno Albers O. S. B. in Beuron.

(Einsammeln von Almosen durch Nonnen.) Durch Decret der S. C. EE & RR. d. d. 27. Mart. 1896 wurde bezüglich des Sammelns von Almosen durch Nonnen folgendes bestimmt: 1) Die Schwestern sollen die Almosen im Geiste des Glaubens nicht für sich, sondern für Christus sammeln, der gesagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan, das habt ihr mir gethan.“ 2) Den Schwestern (mit einfachen Gelübden) ist ohne Erlaubnis ihres resp. Ordinarius nie gestattet, in einer Diöcese Almosen zu sammeln. 3) Für das Einsammeln der Almosen in einer fremden Diöcese ist außerdem noch die Erlaubnis des Ordinarius dieser Diöcese erforderlich. 4) Den Oberinnen ist nicht verboten, für ihr Haus oder für andere fromme Zwecke Almosen anzunehmen oder auch brieflich von ehrbaren und guten Leuten zu erbitten, wofern ihnen das letztere nicht aus guten Gründen von ihrem legitimen Oberen verboten wird. 5) Der Ordinarius der Diöcese, in welcher die Schwestern Almosen sammeln wollen, wird die Erlaubnis hiezu nur dann geben, wenn a) es ihm bekannt ist, daß es sich wirklich zur Linderung einer Nothlage oder um ein gutes Werk handelt, und b) wenn das Einsammeln der Almosen nicht durch andere vom Ordinarius aufgestellte Personen geschehen kann. Ist es möglich durch das Einsammeln von Almosen an dem Orte selbst, wo die Schwestern wohnen, oder innerhalb der eigenen Diöcese, der Nothlage abzuhelpen, so soll die Erlaubnis, außerhalb der Diöcese zu sammeln, nicht ertheilt werden. 6) Die diesfallige Erlaubnis soll gratis und in scriptis ertheilt werden; in dieselben können die resp. Ordinarien jene Gesetze und Bedingungen einfügen, welche sie je nach Zeit, Ort, Personen oder anderen Umständen auferlegen zu müssen glauben. Die Erlaubnis des Ordinarius enthalte eine Empfehlung an die Pfarrer oder andere vertrauenswürdige Personen der eigenen Diöcese oder eine Bitte an den Bischof der anderen, in welcher die Almosen gesammelt werden sollen. Die erstere enthält eine Anweisung an die Pfarrer oder andere gute Personen, den Schwestern mit Rath und That beizustehen, auf